

Autor: Malte Kreuzfeldt [mkr]
Seite: 3
Ressort: Schwerpunkt
Seitentitel: corona
Mediengattung: Tageszeitung
Weblink: <http://www.taz.de/!5672713/>

Jahrgang: 42
Nummer: 12201
Auflage: 47.784 (gedruckt)¹ 49.056 (verkauft)¹
 50.265 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,239 (in Mio.)²

¹ IVW 4/2019

² AGMA ma 2019 Tageszeitungen

taz ♦ dienstag, 31. märz 2020



Big Data – they're watching you. Schon seit Anfang Februar werden Südkoreaner über ihr Smartphone ausspioniert – zum Wohle der Gemeinschaft. Foto: Seong Joon Choi/ Bloomberg/ getty images

Das Handy als Schutz vor Corona



Das Smartphone kann zur Corona-Eindämmung genutzt werden, ohne dass es Probleme für den Datenschutz gibt. Möglich wäre das mit einer App, die freiwillig und anonym aufzeichnet, welche Handys sich nahe gekommen sind

Von Malte Kreuzfeldt

Die Empörung war groß, als CDU-Gesundheitsminister Jens Spahn kürzlich eine gesetzliche Grundlage dafür schaffen wollte, die Standortdaten aller Mobiltelefone erfassen zu können, um die Corona-Epidemie einzudämmen. Das Vorhaben wurde erstmal zurückgezogen. Und tatsächlich wäre ein solches Modell, das analysieren würde, welches Handy wann mit welcher Sendeanenne verbunden ist, fragwürdig. Es würde komplette Bewegungsprofile ermöglichen, ohne großen Nutzen zu bieten – denn die sogenannten Funkzellen, die damit erfasst werden, sind so ungenau, dass auf diese Weise gar nicht ermittelt werden kann, welche Menschen sich so nahe gekommen sind, dass eine Ansteckung mit dem Coronavirus möglich wäre.

Es gibt aber eine andere Möglichkeit, genau das festzustellen, ohne dass dabei überhaup personenbezogene Daten erhoben werden. Sie beruht auf dem Funkstandard Bluetooth, der auf allen modernen Smartphones vorhanden ist und der es ermöglicht, über kurze Distanzen eine Funkverbindung zu anderen Geräten aufzubauen, etwa zu schnurlosen Kopfhörern. Über Bluetooth kann recht genau ermittelt werden, in welchem Abstand sich ein Handy von einem anderen befindet. Dieses Verfahren macht sich eine App zunutze, die in Singapur zur Verfolgung möglicher Infektionsketten genutzt wird und die in modifizierter Form auch in Deutschland zum Einsatz kommen könnte. Die dort genutzte Anwendung namens „Trace Together“ zeichnet auf, welche Handys einem anderen über einen bestimmten Zeitraum nahe gekommen sind. Wird ein Nutzer positiv auf Corona getestet, werden alle, die sich in den Tagen zuvor in seiner Nähe aufgehalten haben, informiert und ebenfalls getestet.

Während in Singapur zumindest im Fall einer Infektion die Identität der Kontaktpersonen offengelegt wird, könnte die App nach Ansicht von Experten so modifiziert werden, dass sie komplett ohne persönliche Daten auskommt. Wie das aussehen könnte, hat der Vorsitzende der Gesellschaft für Freiheitsrechte, Ulf Buermeyer, mit zwei Co-Autoren auf netzpolitik.org dargestellt. Eine App, deren Installation freiwillig ist, würde über Bluetooth ermitteln, welche Handys sich beispielsweise für mehr als 15 Minuten in weniger als 2 Metern Abstand vom eigenen Handy befinden. Übertragen würde dabei nur ein anonymisiert, temporärer Identifikationscode, der lokal und verschlüsselt auf dem Handy gespeichert wird. Absolute Standortdaten würden dabei nicht erfasst, es kommt nur auf die physische Nähe von zwei Geräten an.

„Ein wesentlicher Baustein zur Eindämmung des Coronavirus“

Konstantin von Notz, Grüne

Erst wenn ein Nutzer positiv getestet wird, werden die Codes seiner Kontakte aus den letzten Tagen mit seiner Einwilligung an einen zentralen Server übertragen, der etwa von Robert Koch-Institut betrieben werden könnte. Auch dieser würde aber nicht die Identität der Betroffenen kennen, sondern könnte über die Codes lediglich eine Nachricht an die zugehörigen Geräte schicken. Deren Nutzerinnen könnten sich dann auf Grundlage dieser Information ihrerseits schnell testen lassen – sofern bis dahin ausreichende Testkapazitäten bestehen. Eine Kontaktnachverfolgung von möglichen Covid-19-Infizierten mit Handydaten muss

nicht zu mehr Überwachung führen, sondern kann auch datenschutzfreundlich ausgestaltet werden“, so die Autoren. Und während es gegen Spahns ursprünglichen Pläne zur zentralen Handyortung massive Bedenken beim Koalitionspartner wie bei der Opposition gab, können sich mit einer solchen datenschutzverträglichen Bluetooth-Lösung offenbar viele anfreunden. „Eine rechtskonforme, freiwillige und zielgenaue App kann und muss ein wesentlicher Baustein zur weiteren Eindämmung des Coronavirus werden“, meint etwa Konstantin von Notz, Fraktionsvize der Grünen im Bundestag. „Spätestens wenn wir in der Situation sind, aus dem Lockdown wieder hochzufahren, bedarf es solcher Anwendungen.“

Auch Anke Domscheit-Berg, Netzpolitikerin der Linken, zeigt sich offen für eine solche Lösung. „Es ist möglich, datenschutzsensiblen Tracking-Apps zu entwickeln, die durch hohe Akzeptanz und große Verbreitung stark dazu beitragen können. Covid-19-Infizierte noch in der Inkubationszeit zu erreichen, dadurch früher als bisher zu testen und Infektionsketten zeitig zu unterbrechen“, erklärte sie. Damit die App wirklich einen Nutzen habe, müssten die Testkapazitäten so ausgeweitet werden, dass alle Kontakte von Infizierten schnell getestet werden können, so Domscheit-Berg. Und auch in der Bevölkerung scheint eine solche App auf Akzeptanz zu stoßen. In einer Umfrage, für die Wissenschaftler der Universität Oxford in der vergangenen Woche über 1.000 Deutsche befragten, erklärten etwa 70 Prozent, sie würden eine solche App „auf jeden Fall“ oder „wahrscheinlich“ nutzen; weitere rund 20 Prozent würden das „vielleicht“ tun. Das wichtigste Gegenargument ist die Furcht vor mehr Überwachung, je weniger Daten die App sammelt, desto größer dürfte demnach die Akzeptanz sein.

Wörter: 689
Urheberinformation: TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH
Ort: Deutschland

